

Inhalt

Seite 2:

Wofür ist Gerechtigkeit da? –

2. Wann, glaubst du, ist diese Notwendigkeit entstanden? – Wann ist eine Gesellschaft gerecht? Gerechtigkeit heute, unter dem Einfluss der postperikalen aristokratischen Gegenreform und der Platos (Platos war ein Philosoph im klassischen Griechenland und Gründer der Akademie in Athen, der ersten Hochschule der westlichen Welt) Lehre von absoluter Idee und Moral, wird oft als Versuch definiert, jeden fair und moralisch angemessen zu behandeln. Meiner Meinung nach wird der Begriff der Gerechtigkeit von den Interessen der Mächtigen geprägt. Da es verschiedene Interessengruppen gibt, ist die Gerechtigkeit nicht immer die gleiche und oft widersprüchlich. Wie das Weltbild des Menschen verändert sich auch die Gerechtigkeit ständig. Nur was perfekt in das eigene Weltbild passt, wird also als absolut fair angesehen. Die alte Definition von Gerechtigkeit ist eine Kategorie des menschlichen sozialen Zusammenlebens. 1. Wofür brauchen wir Gerechtigkeit? Man braucht Gerechtigkeit, um sich emotional zu fühlen und sich selbst als soziales Wesen zu verstehen, um das innere Bedürfnis nach Harmonie zu erkennen und Regeln zu entwickeln, die eine gewisse Sicherheit garantieren! 2. Wann, glaubst du, ist diese Notwendigkeit entstanden? Meiner Meinung nach entstand dieses Bedürfnis, wenn man dachte, dass Mehrheitsprodukte (z.B. **Geld**) verteilt

werden könnten, dass Menschen sich als Individuen betrachteten und dass die Religion entstand. Nun ist die Frage, warum denkt der Mensch? Der Mensch denkt nicht, weil er ein Gehirn hat. **Das Gehirn** ist nur seine **Hardware**. Er musste das nie benutzen. Er hätte wie die lebenden Systeme ohne diese Hardware, die Pflanzen, gelebt. Also, warum benutzt der Mensch sein Gehirn, um zu denken? Er tut es, weil er Mangel, Bedrohung und Angst erlebt hat. Auf der anderen Seite denkt er, weil er wachsen muss.

Lebende Systeme haben eine konstante Wachstumstendenz, das ist die Entflechtung der

Datenausbreitungskraft. Wenn sein Wachstum bedroht ist, weil er nicht genügend Nahrung bekommt (er verhungert), hat der Mensch Jagdwaffen und Jagdmethoden entwickelt. Wenn sein Wachstum bedroht ist, weil er friert und sein Wachstum von Kälte bedroht ist, hat er sich Kleidung ausgedacht. Wenn sein Leben bedroht ist, weil ein anderes Tier ihn fressen will, hat er Waffen erfunden. Der Mensch denkt, weil er leben und wachsen will. Aber er muss leben und wachsen, so wird seine Software programmiert. Ich nenne das Selbsterhaltung und Selbstentwicklung. Wenn es auf dem Land nicht genügend Platz oder zu wenig Nahrung gibt, hat der Mensch Schiffe und Fischereimethoden erfunden. Das Denken ist also das Ergebnis gegensätzlicher Kräfte: Die eine Kraft sind die inneren Kräfte des Menschen: Selbsterhaltung und Selbstentwicklung. Die Gegenkraft kommt aus der menschlichen Umwelt: die Wachstumskraft anderer lebender Systeme und der natürlichen Bedingungen sowie die Naturkräfte, das Wetter und die klimatischen Veränderungen des Erdsystems. Aber es geht auch um das Wachstum des Systems höherer Ordnung, das Wachstum des Staates. Wenn die **Erde** oder das dem Menschen zur Verfügung stehende Stück Erde zu klein wird, um das Wachstum des lebenden Staatssystems zu gewährleisten, muss sie einen Ausweg finden. Ein Ausweg ist das Wirtschaftswachstum. Also, die Menschen im Staat vermehren sich. Wenn dieses Wachstum zu stark wird, so dass mehr Menschen im Staat leben, als ernährt werden kann, dann wird der Staat wirtschaftlich wachsen.

Die Menschen erfinden etwas und setzen diese Erfindungen in Technologie um. Wirtschaftswachstum bedeutet, dass mehr Menschen im Staat leben und sich entwickeln können. Der andere Ausweg ist die Kriegsführung, die eine Vergrößerung des Staates gewährleisten soll. Menschen im Nachbarstaat oder im Ausland werden ausgelöscht, um das Wachstum der eigenen Bevölkerung zu gewährleisten. Auch das erfordert Ideen, die sich in bessere Waffen umsetzen lassen. Die Frage wird religiös auf eine ganz andere Weise beantwortet. Die Kirche ist der Meinung: Der Mensch denkt und Gott leitet. Das heißt, es gibt keine. Der Mensch denkt über viele Dinge nach und macht seine Pläne, aber Gott entscheidet. Trotz aller Planungen ist die Zukunft ungewiss. Dieses Sprichwort leitet sich von einem Vers in der Bibel ab. Die Bibel sagt genau: „Das **Herz** des Menschen denkt an seinen Weg, aber der Herr allein führt seinen Schritt“. War die Sklavenhaltergesellschaft gerecht? Von **Ethik**, Gerechtigkeit und anderen Idealen in der Sklavenhaltergesellschaft zu sprechen, ist sowieso

blanker Unsinn. Die gesamte Wirtschaft basiert auf Ausbeutung. Minen und Galeerensklaven hatten eine kurze Lebenserwartung. Römische Schwefelbergwerke werden unter Quallen mit einer Lebenserwartung von 7 Jahren nach der Versklavung beschrieben. Auch die Arbeit in den Marmorbrüchen war äußerst gefährlich und schmerzhaft. Damit es immer wieder zu völlig aussichtslosen Sklavenaufständen kam, da es für viele wünschenswerter erschien, im Kampf zu sterben, als Sklave zu leben. Ich denke, man muss die ganze Sache vor diesem Hintergrund lesen. Mehr als ein Sklave wurde an die Moränen verfüttert. Das beantwortet meiner Meinung nach die Frage! Der Feudalismus (der Feudalismus war eine Kombination aus rechtlichen und militärischen Bräuchen im mittelalterlichen Europa, das zwischen dem 9. und 15. Jahrhundert blühte) ist in **Deutschland** wieder aufzufinden! Nicht mehr lange und Deutschland wählt die Zusammensetzung des Bundestages und sozusagen der Regierung. Worin besteht nun der Unterschied zur letzten Lektion des Bundestages e (Der Bundestag ist ein Verfassungs- und Gesetzgebungsorgan auf Bundesebene in Deutschland)? Eigentlich nicht wirklich viel, außer dass es dem linken Flügel in den Umfragen viel besser geht als vor vier Jahren. Ansonsten gibt es, wie vor jeder Wahl, viele Wahlversprechen, die ohnehin nicht eingehalten werden können, und viele Fragen, aber keine konkreten Antworten. Würden die Parteien ihre Konzepte konkretisieren, wäre die Stimme der meisten Wähler wahrscheinlich verloren. So hält man sich zurück und weckt die Hoffnung der Wähler, indem man bei verschiedenen Wahlkampfveranstaltungen unrealistische Wünsche predigt.

Ob SPD o (Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ist eine sozialdemokratische politische Partei in Deutschland) r CDU s (Die Christlich-Demokratische Union Deutschlands ist eine christdemokratische und liberal-konservative politische Partei in Deutschland) bis die anderen Parteien meiner Meinung nach ein geeignetes Konzept haben, das Arbeitsplätze und ein entsprechendes Wachstum schafft. Unter anderem lockst du die Wähler mit Reformen an! Reformen sind sicherlich notwendig, aber Reformen sollten nicht zur Entstehung einer Zweiklassengesellschaft in Deutschland führen. Stichwort: Jobs flexibler gestalten! Um Arbeitsplätze flexibler zu gestalten, ja, nur darf es kein Minus für den Mitarbeiter oder unangemessen sein. Vor allem die CDU scheint sie derzeit flexibler zu machen: - Akzeptanz überregionaler Arbeitsplätze, - längere Arbeitszeiten, unbezahlte Überstunden, - Abschaffung des Kündigungsschutzes - Verzicht auf Urlaubs- und Weihnachtsgeld - Besteuerung von

Verlagerungszuschlägen Wenn es noch einige wenige gibt, die unter den Arbeitsbedingungen motiviert zur Arbeit gehen, werden sie vom Staat weiterhin durch eine weitere Senkung der Pendlerpauschalen oder möglicherweise eines Tages im Zuge der Reformen völlig abgeschafft. Das Ergebnis dieser Flexibilisierung ist ein unmotivierter Arbeiter, der von Hartz IV gezwungen wird (Das Hartz-Konzept, auch Hartz-Reformen oder Hartz-Plan genannt, ist eine Reihe von Empfehlungen einer Reformkommission für den deutschen Arbeitsmarkt aus dem Jahr 2002) 3 oder 4 EURO pro Stunde zu zahlen, Überstunden, die bei Bedarf nicht bezahlt werden.

Lohnausfall und 100 Kilometer Weg jeden Tag, letztendlich, so wie es sich ein heruntergekommener Wagen leisten kann und irgendwo in einer abgefragten Plattenbausiedlung lebt. Bringt ein solcher Arbeiter die Wirtschaft wieder in Schwung? Sicherlich nicht!!!! Übrigens, soweit ich weiß, wurde im Mittelalter etwas Ähnliches als Sklaverei bezeichnet! 3. Wann ist eine Gesellschaft gerecht? Möchtest du in einer ungerechten Gesellschaft leben? Auf keinen Fall! Wir würden uns sicherlich sehr schnell darauf einigen, dass wir alle viel lieber in einer gerechten Gesellschaft leben würden! Aber wie soll eine solche Gesellschaft aussehen? Zweifellos sollten alle gleichberechtigt sein und alle sollten vor dem Gesetz gleich sein. Wir möchten aber auch, dass so unterschiedliche Güter wie Einkommen, Bildungsmöglichkeiten, Gesundheits- und Karrieremöglichkeiten so gerecht wie möglich verteilt werden. Genau darum geht es, wenn wir die Frage nach der sozialen Gerechtigkeit stellen: Die faire Verteilung von Gütern in einer Gesellschaft. Da die Menschen unterschiedliche Lebensstile haben und sehr unterschiedliche Dinge für sie wichtig finden, sind wir uns sicherlich einig, dass wir nicht alle Waren gleich verteilen wollen, so dass es manchmal wünschenswert ist, wenn es soziale Unterschiede zwischen Menschen gibt. Natürlich würden wir in dem Moment, in dem diese Unterschiede zu groß werden, z.B. wenn einige in einem Zustand des Wandels leben und andere nicht einmal die elementarsten Dinge haben, für die es sich zu leben lohnt, für die Beseitigung sozialer Ungleichheiten eintreten. Dazu müssen diejenigen, die mehr haben, etwas weggeben. Deshalb geht es bei der sozialen Gerechtigkeit nicht nur darum, was jeder bekommt, sondern auch darum, welchen Beitrag jeder leisten muss. Wie also auch die Lasten in einer Gemeinde gerecht verteilt sind. Aber auch hier würden wir wahrscheinlich schnell zu einer Einigung kommen. Da wir nicht in einem

Land mit **Milch** und Honig leben, würde jeder verstehen, dass er oder sie einen gerechten Beitrag zu leisten hat.

Um die Idee einer gerechten Gesellschaft zu verwirklichen, müssten wir nur klären, worauf jeder Anspruch hat, welche Ungleichheiten wir für wünschenswert und vermeidbar halten und schließlich welchen Beitrag jeder Einzelne zur Lösung der Probleme leisten muss. Aber in diesem Moment wäre unsere Einheit wahrscheinlich weg. Denn einige würden darauf bestehen, dass jeder das Recht hat, was er im Schweiß seines Gesichts für sich selbst ausgearbeitet hat, egal in welcher Situation sich die Menschen um ihn herum befinden. Andere würden argumentieren, dass jeder Anspruch auf weit mehr als das Existenzminimum hat und dass diejenigen, die mehr haben, daher etwas von ihrem Vermögen weggeben sollten. Kurz gesagt: Wir könnten uns relativ schnell darauf einigen, dass soziale Gerechtigkeit wichtig ist, aber wenn es darum geht, bestimmte Regeln festzulegen oder sogar von Fall zu Fall zu bestimmen, was eine Person fair erhalten soll oder welchen Beitrag sie leisten soll, werden die verschiedenen Positionen deutlich. Genau das ist das Problem der sozialen Gerechtigkeit: Jeder hält sie für wichtig, und jeder erkennt an, dass eine Gesellschaft gerecht sein muss. Aber je konkreter die Probleme werden, die man im Namen der Gerechtigkeit lösen will, desto mehr werden Vorschläge und unterschiedliche Meinungen sichtbar. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn die in einer Gesellschaft zur Verfügung stehenden Güter immer knapper werden oder die Belastungen, die jeder Einzelne zu tragen hat, immer größer werden. Deshalb überrascht es mich nicht, dass angesichts der wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen, die in den letzten Jahren in Deutschland stattgefunden haben, die Frage der Gerechtigkeit ständig für Aufsehen sorgt. Es gibt regelmäßige politische und öffentliche Debatten über das, was fair ist: ob es fair ist, dass Familien die gleichen Sozialbeiträge wie Singles zahlen, was eine gerechte Besteuerung von Arbeitseinkommen, Kapitalgewinnen oder Erbschaften ist, und ob es fair ist, Menschen, die nicht arbeiten wollen, die gleiche finanzielle Unterstützung zu gewähren wie Menschen, die alles tun, um wieder auf die Beine zu kommen: Im Prinzip ist es unmöglich, dass eine Gesellschaft gerecht und für alle gleichzeitig zufrieden ist. Kompromisse müssten gefunden werden, aber es ist bekannt, dass dies umso schwieriger ist, je mehr Menschen (aus dieser Gesellschaft) beteiligt sind.